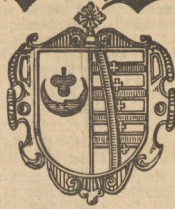


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer ... M., durch Boten in Remberg ... M., in Reuden, Kötze, Lubitz, Akerich, Gommio und Gaby ... M. und durch die Post ... M.

Anzeigenpreis: Die Doppelzeile 100 Rubel oder deren Raum 1/2, die Einzelzeile 50 Rubel oder deren Raum 1/4. Beilagen: 1/2 für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 15,— M., frei Haus 15,50 M., durch die Post einschließlich Bestellgeld 17,10 M. Anzeigen: Zeile 1 M., Reklamazeile 2 M., u. 50%, Teuer-Zuschlag.

Nr. 67.

Remberg, Sonnabend, den 10. Juni 1922.

24. Jahrg

Sonnabend dieser und Montag nächster Woche Markentaschen-Abgabe

zur Neufüllung.

Remberg, den 9. Juni 1922.

Der Magistrat.

Jagdpatentvertrag.

Der mit den Jagdpächtern, Herrn Fabrikbesitzer Franz Reimling und Fleischereibesitzer Richard Krausemann in Remberg abgeschlossene Pachtvertrag über die Verpachtung des Jagdbezirks I liegt in der Zeit vom 10. bis 24. Juni zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, 2. Treppen, aus.

Jeder Jagdpächter kann während der Ansetzungsfrist gegen den Pachtvertrag bei dem Kreisamtsjäger in Wittenberg Einspruch erheben, jedoch nur insofern, als sich der Einspruch nicht gegen die Art der Verpachtung und gegen die Bedingungen richtet.

Remberg, den 7. Juni 1922.

Der Jagdvorsteher.

Landabfahrscheine für Bergwitz.

Durch die Uebernahme der Grunde Bergwitz sind wir nicht mehr in der Lage, Landabfahrscheine für Privats auszustellen.

Es werden daher bis zum 25. Juni d. Js. keinerlei Landabfahrscheine (Kassabanknotenarten und Betriebsabfahrscheine) in Landabfahrscheine umgeschrieben.

Wittenberg, den 30. Mai 1922.

Die Kreiskohlenstelle.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 9. Juni.

* Mietsveränderung ab 1. Oktober 1922. Nach § 1 des Reichsmietengesetzes, das am 1. Juli d. J. in Kraft tritt, kann sowohl der Vermieter wie der Mieter eines Gebäudes oder Gebäudeteils jederzeit dem andern Vertragsgegner gegenüber erklären, daß die Höhe des Mietzinses nach den Vorschriften dieses Gesetzes berechnet werden soll. Diese Erklärung, die schriftlich erfolgen muß, hat die Wirkung, daß die sogenannten „gesetzliche Miete von dem ersten Termin ab, für den die Kündigung aus § 565 B. G. B. zulässig sein würde, an die Stelle des vereinbarten Mietzinses tritt. Nach § 565 B. G. B. ist die Mietsumme der Kündigung von dem Zeitraum abhängig, nach dem der Mietzins bemessen ist. Ist der Mietzins nach Tagen bemessen, so ist die Kündigung an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig. Ist der Mietzins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluss einer Kalenderwoche zulässig, ist der Mietzins am ersten Werktage der Woche zu erfolgen, so ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluss eines Kalendermonats zulässig und zwar muß sie spätestens am 15. d. M. erfolgen. In allen übrigen Fällen ist die Kündigung nur für den Schluss eines Kalendervierteljahres zulässig und zwar hat sie spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres zu erfolgen. Vermieter und Mieter sind also nach dem 30. Juni 1922 ohne Rücksicht darauf, ob und für welchen Zeitraum der Mietvertrag noch läuft, in der Lage, ohne Mitwirkung des Mietungsamtes von dem nächsten Termin ab, für den die Kündigung aus § 565 B. G. B. zulässig sein würde, — in den meisten Fällen also vom 1. August 1922 beginnend, vom 1. Oktober 1922 ab — die „gesetzliche Miete“ in Wirksamkeit treten zu lassen.

* Gelegentlich des Schützenfestes ließ ein hiesiger Bürger einen kleinen Aufstoßball mit Adresse aufsteigen. Dieser Tage ging nun vom Rittergut Wachsen bei Leipzig folgende poetische Fundbegegnung hier ein:

Ein Aufstoßball von unbekannter Hand
Vor einigen Tagen den Weg nach Wachsen fand.
Am Ufer des See's, nicht weit von blühendem Flieder,
Lieg er sich ganz gemächlich nieder,
Und dachte wohl ganz still für sich,
Hier wird man dich finden oder auch nicht.
Und richtig, das erfahre wurde auch wahr.
Der Tag war so schön und das Wasser so klar,
Es lachte so süßlichem Bode
Der See mit dem schönen Gestade.
Da fand man im Laufe der Baderei
Den zerfallenen Ballon mit dem Fettel dabei.
Unter Jubel rief man: „Das ist ja famos,
Jetzt lassen wir auch gleich 'ne Karte los!
Dass man in Remberg nun auch erfährt,
In welcher Gegend der Ballon sich entleert.“
Zum letzten Mal grüßt der Trümmereifer
Seinen Kübler vom Remberger Schützenfest.
Das selbe tun mit frohen Sinnen
Die glücklichen, badenden Fimberinnen.

* „Gilt!“ darf nicht auf Druckfaden gestempelt werden. Druckfaden, die diesen Vermerk tragen, werden künftig als Briefe behandelt und mit Staemposten belegt.

* Besuch des Kuffhäuserdenkmals. Die Kraftpost Hofla (Garc)—Kuffhäuser—Frontenhausen verkehrt in diesem Jahre bis unmittelbar zur Denkmalsweiche, wodurch der Besuch des Kuffhäuserdenkmals ganz wesentlich erleichtert worden ist.

* Sport. Die vom R.-B. Argo veranstaltete Pfingstpropagandafahrt „Rund ums Dreieck“ begegnete allgemeinem Interesse und sah nach einem schönen Rennen das mit 18 Min. Vorgabe gestarteten R. Hartman als Sieger, 2. wurde der Mannmann Holzhausen, 3. E. Roming, 4. R. Hoffmann, 5. D. Weiser, ungl. Böbbig, Ritz, Liebmann. „Rund durch Sachsen“ 305 km sah den vorjährigen Sieger H. Runge nach einem befriedigenden Rennen am 21. Stelle.

Seggrehna. In der Nacht zum 2. Pfingstfesttag drangen mehrere mit schwarzen Masken verummante Männer in das Gehöft der Witwe Bannier ein, überfielen sie in ihrer Wohnung allein anwesende Witwe und würgten sie solange, bis sie bewusstlos geworden war. Als die Witwe später wieder zu sich kam, bemerkte sie, daß die Räuber ihr in der Wohnung befindliches Bargeld in Höhe von 4200 M., sowie das Fleisch eines kürzlich geschlachteten Schweines mitgenommen hatten. Der Hofhund war vergiftet auf dem Hofe und neben der Hundeteile eine Flasche mit der Aufschrift „Aker-Phosphat“, in der sich Lyolol befanden hatte. Die Täter sind unerkannt entkommen. Etwasige Beobachtungen, die zur Aufklärung dieses Falles dienen können, wolle man der nächsten Polizeistelle melden.

Wietegast, 2. Juni. Hier und in anderen Orten der Umgegend macht sich in letzter Zeit eine gefährliche Gefährdung bemerkbar, die u. a. den gesamten Fährverkehr eines Bietzschlages vernichtet. Die Besitzer erleiden dadurch empfindlichen Schaden.

Reinharz. Ein bewuselter Unfall ereignete sich am Dienstag abend auf der Dorfstraße. Der Landwirt Wilhelm Wehle kam mit einem von zwei Mägen gezogenen und mit Dachblech beladenen Wagen gefahren. Auf diesem saß das 3 jährige Söhnchen des Gewaners. Pöblich bemerkte der neben dem Gepan gehende Vater, daß das Kind eingeschlagen war. Um es vor dem Herabfallen zu hüten, wollte Herr W. den Kleinen vom Wagen nehmen, im gleichen Augenblicke aber ragen die Räder wieder an, jedoch Herr W. vom Wagen mit fortgerissen wurde und schließlich, das Kind vor sich in den Armen, zu Falle kam. Das Geschick ging ihm über eine Schulter und streifte ihm den Kopf, doch kam der Gefährte mit starken Quetschungen davon. Dem Kleinen jedoch ging ein Rad direkt über den Kopf, jedoch sofort der Tod eintrat, ohne daß das Kind einen Laut von sich gegeben. Die Mutter, die eine kurze Strecke hinter dem Wagen herkam, mußte so das Unglück ihres Kindes mit ansehen.

Kleinzerbst, 2. Juni. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes und wahrheitsgemäß auch des ganzen Kreises, die Witwe Renate Liebmann geb. Müllt ist im Alter von 96 Jahren hier gestorben und wurde am Freitag in Trebitz beerdigt.

Wittenberg, 8. Juni. Werber für die Fremdenlegion verlockten den Antzger Karl Weber vom Gut Ransdorf auf der Landstraße für ihren Jued zu gewinnen. W. befand sich, wie ein Polizeibericht aus Herzberg meldet, auf dem Wege nach seiner Arbeitsstelle, als er unterwegs von einem Auto überholt wurde, dessen Insassen, zwei Männer, ihn anforderten, mitzufahren. Während der Fahrt wurden W. Zigaretten angeboten, auch sollte er ein Papier unterschreiben, beides lehnte er jedoch ab und nur durch eine List konnte er sich von den Männern befreien. Der eine der Insassen wich als 1,76 groß beschriebene, lang schwarzes Haar, schwarzes gestrichenes Schürbard, dunkler Anzug. Nach den Angaben des W. handelt es sich bestimmt um Werber der Fremdenlegion. Also Vorsicht!

Holzweißig, 8. Juni. (Raubüberfall.) In der Nähe des Blockhauses der Bahnfrede Leipzig wurde ein 25jähriger Mann in hilflosem Zustande aufgefunden. Er wies Schußwunden an der rechten und der linken Brust auf und blutete aus mehreren Wunden. Nach ärztlichem Befunde dürfte der Ueberfallene kaum mit dem Leben davontommen. Der vorläufig noch unbekannte Mann wurde ins Witterfelder Krankenhaus gebracht. Es wird angenommen, daß er das Opfer eines Raubüberfalles geworden ist.

Torgau, 8. Juni. (Ein Storch durch Kurzschluss in den Flammen aufgegangen.) In Müdenberg (Kr. Torgau) erlitt ein Storch durch die Stauffromelung des Flammenobers. Er hatte sich auf einem Stauffromel niedergelassen. Beim Aufsteigen kam er aber mit seinen langen Flügeln an einem Nachbardraht und verbrannte flüchtig.

Cöthen. In einem hiesigen Orte kam eine polnische Landarbeiters, die dem Arzt die Ausübung seiner Pflicht nicht gerade leicht machte. Die Frau starre gerade von Schmach. Sie gestand zu, sich seit 20 Jahren nicht gewaschen zu haben — aus Wasserfurchen.

Leipzig, 6. Juni. (Ein teures Stückchen Butter.) Ein tragikomischer Vorfall fand vor dem hiesigen Schöffengericht sein Ende. Der Beklagte B. hat bei dem Privatkläger J. ein Stückchen Butter erstanden. Er eilte nach Hause und mußte dort feststellen, daß die Butter ranzig und nicht genießbar war. B. entsetzt erlitt er mit der Butter zu dem Händler zurück und machte ihm Vorhaltungen über die minderwertige Ware. Ein Wort gab das andere, mit Kraftausdrücken wurde nicht gespart, und bald war die schönste Beizelle im Gange. B. klagte dem J. die Butter mitten ins Gesicht und verabsolgte dem auf die Art Geblenden noch ein paar kräftige Stöße über den Kopf. J. erlitt bei der Ranzerei eine Kopfwunde, die mit neuer Nadeln genäht werden mußte. Der Versuch des Richters, eine Einigung der Parteien zustande zu bringen, war von Erfolg. Da B. die Kosten für den genähten Durchstich, den er J. beigebracht hatte, mit Abernach, kam ihm das Stückchen Butter auf rund 2000 M. zu stehen.

Sangerhausen, 8. Juni. (Eine neue Hatzhöhle.) In den Bergen bei Duesenberg wird eine neue Hatzhöhle erschlossen. Sie besitzt eigentümliche Ritz- und Wälder, die keine anderen bekannten Höhlen aufweisen. So befinden sie Felsen, die die Decken und Wände der Höhlräume bilden, zum Teil aus Marienglas, das bei Beschädigung wie Diamanten und Edelsteine funktelt. Der größte Raum von etwa 45 Metern Länge gliedert einem Sternsinnel, der sich in dem klaren See spiegelt. In einem andern Raum lagern Felsblöcke aus ungemauertem Marmor. Stellenweise sind Tropfsteingebilde vorhanden, die sonst in den Höhlen des Sächsischen nicht zu finden sind.

Nordhausen, 5. Juni. (Eierverkauf durch die Polizei.) Auf dem letzten Wochenmarkte forderte eine Bauerfrau für ein Ei mit der größten Kalkblütigkeit sage und schreibe 4 M. Dies ging selbst der aufsichtsführenden Behörde über die Gutschnur. Kurz entschlossen beschlagnahmte sie die Eier und verkaufte das Stück für 3 Mark. Abgegeben wurde je Person nur 2 Stück.

Dresden, 3. Juni. Preise für Acker- und Erdbeeren. Die ersten Ackerfrüchte sind bereits in den Schaufenstern der Dresdener Feinstochgeschäfte ausgestellt. Es wurden Freitag 40 Mark für das Pfund gefordert. Auch Erdbeeren sind jetzt in größeren Mengen zu haben, der Pfundpreis ging von über 200 Mark vor reichlich Wochenfrist bereits auf durchschnittlich 120 Mark zurück.

Quedlinburg, 8. Juni. (Wie die polnische Oberstleutnantsheute wird.) Welche Wirkungen die polnische Oberstleutnantsheute auch im Fernen Deutschlands zeitigt, beweist ein Vorfall, der sich auf dem benachbarten Borwert Kamecan ereignete. Dort wurde ein polnischer Landarbeiter wegen Körperverletzung und Verletzung zur Anzeige gebracht, der einen oberstleutnantsheute mit einer Flasche auf den Kopf geschlagen und ihn mit Leinwand bedroht hatte. Der oblate Polse hatte geäußert, alle Oberstleutnantsheute totgeschlagen werden. Die Behörden werden hoffentlich energisch durchgreifen und den polnischen Chauvinismus wenigstens im Inlande gehörig abkühlen.

Wittenberge, 6. Juni. (Ein Dorf eingekerkert.) Am Pfingstmontag gegen 8 Uhr brach in dem Dorfe Steesow bei Schmadenbach a. E. ein Großfeuer aus, durch das fast das ganze Dorf in Schutt und Asche gelegt wurde. Sieben Bauergehöfte mit etwa 20 Gebäuden, viel Vieh und Getreidevorräte gingen verloren. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren der ganzen Umgegend herbeigezogen, waren aber dem rasenden Element gegenüber machtlos. Das Feuer wurde spät bemerkt, weil fast die ganze Einwohnerzahl bei einem Schützenfest in dem Nachbarorte Gertow sich befand. Nur einige Tagelöhnerhändler, der Woffhof des Dorfes und ein abseits gelegenes Gut blieben von dem Brande verschont. Bei den Löscharbeiten wurde der Gastwirt Ried unter einem brennenden Strohhalm begraben und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft ist. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt, der Schaden ist unübersehbar groß.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Juni. (Ermittlungsfest.)

Kollekte für den sächsischen Provinzial-Eittlichkeitsverband.

1. Remberg.

Boern. 1/9 Uhr: Beichte. Propst Meyer.

Boern. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls verbunden mit der Nachkonfirmation einer Konfirmantin.

Boern. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.

Boern. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Das Wert der Zins.

Der Vertrag über die Berechnung von Oberfließen, der vom Reichstage vor Königen genehmigt worden ist, ist schon in seiner Entschiedenheit der feststehenden Abkommen, das in der Geschichte existiert. Der Vertrag ist, da sich die Entente über seine Grundzüge nicht einigen konnte, dem von Frankreich beauftragten Abgesandten in Genf, der von Reichs wegen mit der ganzen Sache überhört nichts zu tun hatte, zur Umarbeitung überwiegen worden, ein diplomatisches Schauspiel, das schon eine Groteske war. Die Kommission, welche die hauptsächlichsten Einzelheiten feststellte, stand unter dem Präsidium des Schweizer Calonder, und setzte sich aus einem Engländer, einem Franzosen, einem Spanier und einem Belgier zusammen. Das mögen ganz achtungswürdige Männer gewesen sein, aber von den Verhältnissen in Oberfließen hatten sie keine Ahnung, und auch Herr Calonder ist erst in der zwölften Stunde dort gewesen. Diese fünf Männer haben den Spruch vorbereitet, auf Grund dessen ein wesentlicher Teil des in seinem Wirtschaftswesen den deutschen Oberfließens den Polen ausgeliefert worden ist.

Die Trennung des oberfließischen Industriegebietes ist also aus keinem Rechtsgründe erfolgt, sondern nur, weil das deutsche Recht in Genf nicht durchzusetzen war. Frankreich hatte den Polen für ihren Liebertritt zur Entente einen beträchtlichen Teil dieses Gebietes versprochen, und diese Forderung hat Deutschland bezahlen müssen. Das alte Deutschland, das im Weltkriege den aus Ekelmüt geborenem Fehler beging, den Polen die Wiederherstellung ihrer vollen Selbständigkeit zu versprechen, die deutsche Polenpolitik ist eine Kette von Selbsttäuschungen und Verirrungen gewesen, und der Schlußstein bedeutete das Verhängnis. Können wir für die Polen nicht Vorsehung spielen wollen, so hätten wir wahrheitsgemäß mit dem russischen Jaren einen ertzähligen Frieden erhalten, der uns gefallt hätte, unsere Truppen aus dem Osten nach dem Westen zu werfen, eine Forderung, die dem ganzen Kriege ein anderes Aussehen gegeben haben würde. Es ist schwer zu entscheiden, ob der polnische oder italienische Plan während des Weltkrieges der größere gewesen ist.

Ob der Bestand der Republik Polen sicher ist, kann zweifelhaft erscheinen; daß aber die Berechnung des oberfließischen Industriegebietes kein Werk von Dauer bilden wird, ist ganz sicher. Die Teile dieses Gebietes, die in Zukunft getrennt sein sollen, sind durch gemeinsame Arbeit in die Höhe gekommen, und es ist ausgeschlossen, daß sie, auf sich selbst angewiesen, wieder bestehen können. Die Verhältnisse werden nicht dadurch verbessert, daß die polnische genodene Teile in französische Hände gebracht werden sollen, im Gegenteil werden sich die Kontrakte noch mehr zuspitzen. Was in Jahrzehnten keine natürlichen Lauf gegangen ist, soll sich fortan in gekünstelten Linien bewegen. Selbstständig lassen sich doch Handel und Wandel und Menschen nicht wie eine automatisch arbeitende Maschine einstellen.

Jeder weiß, zu wieviel Unmuten es bereits in Oberfließen gekommen ist. Mit der Befestigung der großen Abflimmung fingen sie an, und heute dürfen sie noch nicht als besetzt gelten. Trotz aller Finanzdarlehen hatte die Abflimmung einen unbeschränkten Erfolg für Deutschland und ohne den weiter vorn erwähnten geheimen Pakt zwischen Polen und Frankreich hätte wohl niemand daran gedacht, an das Material der Volkserziehung noch Weiterungen zu knüpfen. Wenn sich, was unheimlich ist, herausstellen wird, daß polnische Oberfließens für sich allein nicht existieren kann, so ist es leicht möglich, daß von Warschau aus versucht werden wird, nach Deutsch-Oberfließen einzuwandern. Nachdem das Recht hier schon wiederholt geschworen worden ist, wird sich der Pole aus einem neuen Bruch nicht viel machen, und er

hofft zuversichtlich, daß ihm Beizutritt bei jedem neuen Zwischenfall übermals beizutreten wird. Wir haben wiederholt Rechtsverabredungen gegen das eingeleitet, was uns in Oberfließen zuunehmen worden ist. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob Rechtsverabredungen genügen werden, um in dieser Eisdolde Deutschlands die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die bisherigen deutschen Vollmachten werden vom Regiment des Reiches Absetz in Warschau auch nicht lange entzückt sein. Wm.

Dollar und Anleihe.

Es will vielen Deutschen ganz unbegreiflich erscheinen, weshalb die Amerikaner so viele Anleihe machen, bis sie sich erschöpfen können, um eine runde Anzahl von Milliarden zu borgen. Wie haben sie doch drinnen bei den Dollar steht gegenüber der Mark schwindelnd hoch. Warum bestimmen sie sich also so lange, verlangen Garantien und Pfänder, als ob wir über Nacht an einen Reichtumserwerb dächten. Ist das nicht etwa ein bißchen sehr krausfertig? Nein, so ist es nicht. Die Leute, die bei uns so viel von der hohen amerikanischen Valuta sprechen, vergessen ganz, daß die Amerikaner von dem hohen Dollarkurs den wenigsten Nutzen haben, das amerikanische Wirtschaftswesen aber großen Schaden. Das klingt ungläublich, ist aber trotzdem so.

Die Valuta, der Geldwert, ist nichts Greifbares, sondern nur das Zeichen für die Zahlungsfähigkeit des betreffenden Staates. Zu Staaten mit geringer Zahlungsfähigkeit ist das Vertrauen gering, der Geldkurs ist niedrig. Zu Staaten mit unbedingter Zahlungsfähigkeit, wie wir vor 1914 es waren, Amerika es heute ist, ist das Vertrauen groß, die Valuta steht gegenüber den meisten anderen Währungen hoch. Aber zu Hause in Amerika ist der Dollar nur ein Dollar und keinesfalls ein paar Dollar extra wert; der höhere Wert stellt sich erst im Verkehr mit den fremden Staaten heraus. Daraus schreibt sich auch der Nachteil für das amerikanische Wirtschaftswesen. Die valutastärken Staaten können nicht die im valutastärken Dollar ausgeworfenen Preise der amerikanischen Waren bezahlen, sie kaufen weniger. So macht das überreiche Amerika ein weniger gutes Geschäft als sonst, um in vielen Branchen hervorsticht immer noch Arbeitslosigkeit und Arbeitsmangel.

So steht es im Warenhandel. Und auch in der uns zu gemöhnlichen Anleihe kann der niedrigere Marktkurs nichts bedeuten. Denn wir brauchen kein Papiergeld, das könnten wir uns selbstmännlich selbst drucken, nur daß wir es nicht zum Bezahlen unserer Schulden verwenden können. Wir müssen Goldgeld haben, und wenn die Amerikaner uns tausend Millionen Dollars borgen sollen, so müssen sie diese auch voll geben. Der Bestand des Dollars macht sich für uns erst beim Zinsangehen bemerkbar. Die Banken sind also nicht gezwungen zu unterbreiten, daß die Amerikaner nicht ein paar Extramilliarden riskieren wollen, denn diese sind bei ihnen nicht greifbar. Im Gegenteil, man könnte in Amerika gar kein besseres Geschäft machen, als wenn der Dollar fiel. Der amerikanische Warenhandel würde dann ganz anders florieren, als es heute der Fall ist, und die bestehende Abflimmung würde ein Ende nehmen.

Den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommt das Bemerkenswerte noch geschäftsmäßig nach der Erde zu sein, sehr teuer. Einen bißchen Ärgeren haben nur die Amerikaner, die Waren aus dem valutastärken Deutschland kaufen oder sich bei uns aufhalten. In einer starken Einfuhr von deutschen Waren ist den Amerikanern nichts, denn sie wollen vor allen Dingen verkaufen, was sie selbst bei sich zu Hause herstellen. Für sie hat ein kaufkräftiges Deutschland viel höheren Wert, als ein Deutschland, wie es heute ist, das seine Fabrikate billig ins Ausland

taus verkauft, um sich zu Hause über Wasser zu halten.

Es muß mit indisternen Worten gesagt werden, daß eine Anleihe für die Amerikaner nur Ärger hat, wenn sie dazu führt, eine Lockerung der heutigen deutschen Wirtschaft und eine Senkung der Marktwerte beizutreiben, die den Dollar sinken läßt und die Lebensmittel und Warenpreise in Deutschland wiederum gehalftet. Sonst können wir unsere Erwartungen auf eine auskömmliche Anleihe in den nächsten Jahren freisetzen. Der verbindlichen Entente könnte es bedauern, wenn wir mit amerikanischen Geld unsere Schulden abzulösen beständen und zu Hause in der Linie sitzen bleiben würden, der damit würde keine Besserung für uns erzielt, damit wäre auch dem Geldgeber nicht gebient. Wm.

Der oberfließische Hilfsbund.

Sein Aufbau, seine Aufgaben und Ziele. Vor einer großen Zahl von Vertretern der deutschen Presse berichtete kürzlich Oberpräsident Witt über die kürzlich erfolgte Gründung des oberfließischen Hilfsbundes und entwarf dabei eingehend dessen organisatorischen Aufbau, sowie seine wichtigsten Aufgaben und Ziele.

Der oberfließische Hilfsbund hat die große Aufgabe der Aufrechterhaltung, der Förderung und der Stärkung aller deutschen kulturellen Bestrebungen in Oberfließen, in Sonderheit aber den Schutz des deutsch-verbleibenden Teiles von Oberfließen gegen die Gefahren der gemaltigen von Osten her drängenden Propaganda.

Geschäftlicher war das Bild, das der Oberpräsident von den jetzt in Oberfließen herrschenden Zuständen, sowie von der für die dortigen Verhältnisse, in die große Teile der deutschen Bevölkerung im Laufe der letzten zwei Jahre in Sonderheit durch die hier polnischen Zustände schuldlos geraten sind.

Insbesondere wies der Oberpräsident auf den schwer erlebbarsten Bereich der zum Teil völlig vernichteten kulturellen Werte hin, die während der Zeit der Auffassung zugrunde gegangen sind und unbedingt im deutschen Interesse so schnell wie möglich wieder aufgebaut werden müssen. Er erinnerte unter anderem an die bereits erfolgte Schließung der deutschen Theater, an die Vernichtung der wichtigsten und größten Volkshochschulen, an die Zerschlagung der deutschen Vereinskörper und Spielclubs, an die Auflösung von Jugend- und Sportverbände und berichtete ausführlich über die schweren Verluste fast aller übrigen deutschen Organisationen Oberfließens.

Der Oberpräsident bezeichnete die sofortige Einleitung einer großen finanziellen Unterstützung als eine der ersten Aufgaben der Industrie, des Handels, des Finanz- und der Wirtschaft Deutschlands als unerlässlich, falls nicht unüberwindliche deutsche Wirtschaftskrisen und Kulturverfall endgültig für immer verloren sein sollen.

Hierbei unterließ es der Präsident nicht, unter ausdrücklicher Betonung auf die bestmögliche Einzellegende Rechtsverabredung, democh den unbedingten Willen der Regierung zur lokalen Erfüllung des soeben geschlossenen Genfer Abkommens nachdrücklich und wiederholt zu betonen.

Am Schluß seiner von Heftigen Ernst und dem höchsten Aufgeseh für die Not und die Leiden der schmerzgeplagten Bevölkerung getragenen Ausführungen richtete der Oberpräsident an einen beizutreibenden Appell an die versammelten Vertreter der Presse, der Not der oberfließischen Heimat, die in der Zerschlagung der oberfließischen und zum Eintritt in den oberfließischen Hilfsbund aufzurufen, der, getragen von der Oberpräsidentenschaft des ganzen deutschen Volkes, die kulturellen Bande zwischen Oberfließen und dem Deutschen Reich für ewige Zeiten unzerbrechbar und unzerstörbar knüpfen soll.

Die Bräute des Lebens

Roman von D. Gerad.

Es war ein Traum — muß ein Traum bleiben, aber ein göttlich schöner Traum — muß es nicht sein? — Abermals sprach Gerion in Gedanken lautlos. Die Erinnerung an den ersten Erfolg für Deutschland und ohne den weiter vorn erwähnten geheimen Pakt zwischen Polen und Frankreich hätte wohl niemand daran gedacht, an das Material der Volkserziehung noch Weiterungen zu knüpfen. Wenn sich, was unheimlich ist, herausstellen wird, daß polnische Oberfließens für sich allein nicht existieren kann, so ist es leicht möglich, daß von Warschau aus versucht werden wird, nach Deutsch-Oberfließen einzuwandern. Nachdem das Recht hier schon wiederholt geschworen worden ist, wird sich der Pole aus einem neuen Bruch nicht viel machen, und er

ward die Gedächtnisinspektionen, bis Dr. Ramont sich eine Stellung errungen haben würde, was natürlich lange dauerte. Inzwischen ward die Braut von demselben Liebel verlassen, an welchen Gerion verheiratet war und in einem Unfall von Verzeihung beim "Selbstmord". "Mein Gott — welche Tragödie," rief Dörfel erschüttert. "Ja, es war in der Tat eine Tragödie," bestätigte Gerion leise und hätte Dr. Dörfel das seit gewandte Gesicht des älteren Kollegen sehen können, dann würde er den Schlüssel zu wenigstens einer Urkunde von Dr. Gerions Bestimmung gegen Dr. Ramont gefunden haben. "Wie schwer muß Dr. Ramont gelitten haben, wenn er seine Braut nicht hätte," meinte Gerion, "und ihr Tod brachte ihn selbst an den Rand des Grabes. Er war immer erkrankt, so daß man mit Recht an seinem Aufkommen zweifeln durfte."

"War die Braut schön?" forschte Dörfel. "Sehr schön," sagte der ältere Arzt kurz. Dörfel schied ohne Augenblick und äußerte dann ernst: "So war's wohl dieses traurige Ereignis, welches Dr. Ramont der Frage der Vererbung von Krankheitserben und Anlagen näher treten ließ, so daß die Frage sowieso sein Erdenpferd geworden ist. Ich finde das sehr bedauerlich, wenn seine Aufzählung der Sachlage auch sehr weit geht. Und was Ihre Dr. Ramonts Ehe? Wieder ein ertliches Weiden?"

"D nein — in dieser Hinsicht war er vorzüglich geworden — seine Frau war ferngehend. Er hatte sie sich aus der Schwere mitgebracht; sie war in keiner Weise schön, aber mit feinem, ruhigen Teint, gut geartet, mittel groß und aber trotzdem als stark. Dr. Ramonts Feinde verachteten sie mit einer Schwere und schmeizelten, sie sei ein Bauerndoch. Die Ehe wurde nicht ein kurzes Jahr, dann ward die junge Frau im Wochenbett und Dr. Ramont stand wieder allein, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt noch für ein kleines, munteres Kind zu sorgen hatte. Nun, er gab die Kleine in Pflege und wandte der Prostitution den Mitleid, indem er nach Indien ging. Dort war gerade wieder einmal die Welt ausgebrochen und Dr. Ramont schloß sich einer mehrjährigen Expedition an, die von England nach Indien aufbrach. Das ist, er erinnerte mich gelegentlich haben und als endlich heimkehrte, ging ihm bereits ein glänzender Ruf, der seitdem beständig geworden ist, voraus."

"Welch ein bewegtes Leben!" sagte Dörfel nachdenklich, "aber nun sagen Sie mir, Dr. Gerion, wie erklärt sich's, daß nach allem, was Dr. Ramont sich selbst dazu entschließen konnte, dem Knaben den Spitznamen "die Bräute" zu geben? Ramont war doch vorher schon ein Mann der großen Operation rücksichtslos tief in menschliches Fleisch schneiden und vorhin, als er die Panne anlassen wollte und der Kleine schrie, wurde er bleich und seine Hand begann zu zittern."

"Ich bin das ganz einfach," sagte Gerion, "nicht Gerion, keine diesen Eltern zu einem häßlichen Erben verachtend, auf dem Oberfließens sind die Leute beizutreiben und gefühllos — die Augenrollen des Schmerzes sind die der große Mann nicht ertragen kann. Gatte Simpson nicht die Chloroformnarole erunden, dann wäre Dr. Ramont niemals Operateur geworden — schon das Weinen eines Babys verliert ihn in Aufregung, wenn er auch nicht immer in solche heftige Verzeihung gerät und einer Ohnmacht nahe ist, wie vorhin. Die Operation heute hatte seinen Nerven doch wohl etwas zu viel zugezogen."

"Natürlich — Sie lächeln Dr. Ramont sehr genau zu kennen, Dr. Gerion?"

"Ich bin überhaupt der einzige Mensch in London, welcher ihn kennt," entgegnete Dr. Gerion kurz.

Drittes Kapitel.

Nun, werden Sie nicht endlich auf die Keller stellen, oder soll ich's tun?" fragte Carry leicht ihren Gefährten, einen hübschen bestkloppen jungen Herrn, akademisch aussehend. Der junge Herr hielt eine kleine Platte in der Rechten und blühte unwillkürlich bald auf diese, bald auf die junge Dame, die jetzt trotzig und lachend binneigte. "Es ist ja die letzte Platte und gerade auf diesen blüht gebürt unbedingt ein Union-Rat (die englische Nationalflagge)." So wurde ich hinausgeschleudert, nicht der junge Herr ergeben.

"Wie Sie das sagen, Mr. Mundell," rief Carry lachend, "man meint, es handle sich um eine lebensgefährliche Leistung — da haben unsere Truppen in Süd-Afrika ganz andere Aufgaben zu lösen."

"Mein Gott, Miss Reich — Ihr drittes Wort ist jetzt



Das Erbbaurecht.

Die zeitgemäße Frage.

Die ganze Frage, namentlich größere Kommunen haben sich in den letzten Jahren bejährlend mit einer Frage des Wohnens, nämlich mit dem Erbbaurecht befaßt. Meistens kam der Wunsch zu diesen Beratungen durch eine Baugesellschaft, die aus Mitgliedern bestand, und dann erfolgte die Ausdrache über das Erbbaurecht in den Stadtverordnetenversammlungen besitzige gegenseitige Anleiher, der Mieter- und Hausbesitzerparteien. Man mag über das Erbbaurecht selbst denken wie man will, das eine kann niemand abstreiten, daß es schon deshalb Beachtung verdient, weil es aus unseren wirtschaftlichen Verhältnissen hervorgegangen ist. Die Wohnungsnot drängt geradezu zu einem Mittel, das Abhilfe bringen soll. Da fragen denn die einen: Besehung der Baukosten, Entlastung der Hypothekensicherung durch die Städte, überhaupt mehr Entgegenkommen dem Haus- und Grundbesitzer. Das ist ein Standpunkt. Die anderen aber sagen: Neben die Möglichkeit, im eigenen Hause billiger und besser zu wohnen, als im Miethshause. Hergabe von Baugrundstücken in die Hände der weniger Bemittelten, welche sich in allen Genossenschaften, in allen Stadtparlamenten widerspiegeln: Die Hausbesitzer — das einmal ganz außer acht gelassen, wird Entwicklung unserer Städte, bei dem dauernden Anstiegen unserer Bevölkerung für die Städte der Zeit nicht kommen, wo sie zur endgültigen Lösung der Wohnungsfrage gezwungen sind. Die Wohnungsfrage ist laut von einem gewaltigen Schatten bestimmten Einfluß auf unser ganzes Wirtschaftsleben, und man wird nicht ohne Grund die Lösung suchen müssen. Worin die Lösung zu finden ist, das ist die Frage, die durch baupolitische Tätigkeit der Kommunen oder durch eine Unternehmung des bestehenden Hausbesitzes — da einmal ganz außer acht gelassen, wird es den Kommunen aber bestimmt zur Wichtigkeit dienen müssen, daß sie nimmer mit finanziellen Mitteln vorgehen dürfen.

Allerlei aus aller Welt.

Zwei Krieger von explosivem Charakter haben zerrissen. In einem Schuppen im Norden Genierins explodierten beim Verladen von Munitionskisten einige Granatfässer. Die Ursache des Unglücks, dem die Arbeiter Erich und Max Schöner zum Opfer fielen, ist noch nicht geklärt. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, während der jüngere Bruder nach seiner Einlieferung in das Lazarus-Krankenhaus verfiel.

Veranstaltungsbüro in Hamburg. In Hamburg veranfaßte die Deutsch-nordische Volkshilfe im Zoologischen Garten ein Gartenfest, bei dem Reichstags-Abgeordneter Dr. v. Levetzow eine Rede hielt. Zur gleichen Zeit hatte im Gewerkschaftshaus eine Veranstaltung stattgefunden, deren Teilnehmer nach Vereinbarung unter Mitwirkung von schwarzrotgoldenen Säulen nach dem Zoologischen Garten zogen, um dort gegenüber den Teilnehmern des Gartenfestes zu demonstrieren. Ein Versuch, in den Garten einzudringen, konnte abgewehrt werden. Die Polizei traf Sicherheitsmaßnahmen, jedoch größere Ausschreitungen vermeiden werden konnten.

8 Soldaten bei einem Eisenbahnunfall schwer verletzt. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf der holländischen Strecke Genoa - Magde - Genua. Ein von Ostfrankreich kommender, mit Militär besetzter Güterzug fuhr während der Fahrt auf die zurückgleisenden Wagen für eine Lokomotive auf, wobei acht Soldaten schwer verletzt wurden.

Verbleibende in München und Chemnitz. In München vernichtete eine Heuersbrunst die Möbelstadt von Nieser. Der Schaden beträgt rund 3½ Millionen Mark. — Die Drikotagenfabrik Sachs, Allent-

schaff, in Chemnitz ist von einem Bleienbrand beunruhigt worden, der Millionenbeträge anrichtet hat. Der ganze Betrieb ist stillgelegt. Große Kosten fertiger Waren und Röhren sind vernichtet.

Explosion eines Güterwagens. In Neustrelitz explodierte beim Manövrieren auf dem Bahnhof ein Güterwagen, beladen mit Eisenblechplatten. Der Sprengstoff war vermutlich zum Sprengen von Holzstäben bestimmt. Der Wagen wurde vollständig zerstört. Ein Angestellter wurde getötet. Viele Fenster scheibeln in der Nähe des Bahnhofs wurden durch die starke Erschütterung zertrümmert. Miß- und Fernsprechanlagen wurden zerstört.

Die Wägede des Eisen-Grubenwerks. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten auf der Höhe „Almole“ werden mit größtem Nachdruck betrieben. Allen Anschein nach ist die Explosion in der Hauptgasse eine Kohlenstaubexplosion gewesen. Sie ist nach den bisherigen Feststellungen ausgegangen vom abgeworfenen Röhrenstück in der zweiten flüssigen Abteilung, wo eine Sprengschleife ausgetauscht werden sollte. Wahrscheinlich ist hier ein von dem benannten Beamten verbotswidrig geschossen worden. Die Vergebende hat unter Zuziehung des Betriebsrats die Untersuchung aufgenommen.

Eine Polizeibeamte — 7 Jahre unterwegs! Im Jahre 1915 wurde ein Gutsherrin im kroatische Gebiet ein Feldpostbeamten zum Kaiserkriegsurlaub. Jetzt (also nach sieben Jahren) ist das Patenten als unbescholten zurückgekommen. Der Junge, 250 J. gartelten, war unbescholten.

Wahrscheinliches Zeugniskonkordat in Hamburg. Ein Oberbürgermeister in Hamburg hat dem Zeugniskonkordat zugestimmt, welches dem Redaktionsrat und dem Vorstand der Zeugniskonkordate in Hamburg vorgelegt wurde. Es besteht aus einem von mehreren Verordnungen, die gegen das Zeugniskonkordat in Hamburg handelte. Die Zeugniskonkordate hat sich für den Zeugniskonkordat in Hamburg ausgesprochen. Die Zeugniskonkordate ist nicht bekannt.

Anschlag auf eine kommunale Zeitung. In Hamburg entstand im Geschäftsbüro der kommunalen Volkszeitung nach einer Detonation ein Feuer, das die Feuerwehre leicht löste. Die Unternehmung ergab, daß durch ein angebrochenes Fenster ein Hindernis geleitet worden war.

Die Wägede des Eisen-Grubenwerks. Auf Verlangen der französischen Bergbaukommissionen müssen jetzt in St. Etienne im Tauhaus zwei große Kaminen gebaut werden. Die französische Bergbaukommission in dem Tauhausot beträgt bisher kaum 100 Mann. Die Truppen fehlen in dem Bauhof besagen zu sein, sind ewig mit ihrer Anwesenheit zu begreifen.

Ein Dickschiffverfall ausgebrochen. Gemeinsamen Nachforschungen der englischen und der belgischen Kriminalpolizei ist es gelungen, in einer belgischen Wägede eine Dickschiffverfall zu entdecken. 160 000 Mark fahrscheine 6000 Mark fahrscheine wurden beschlagnahmt. Ein Kaufmann aus England, der die Wägede besaß, hat sein Sohn wurden verhaftet. Die Dickschiffverfall hat seinen Ursprung gegeben, seit zwei Monaten Scheine in einer Gesamtsumme von 1 600 000 Mark fabriziert zu haben.

Ein verhafteter Edelsteinhändler. In dem holländischen Orte Jordas gelang es den Polizeibeamten, einen „Großhändler“ zu verhaften. Er handelt sich um einen Edelstein, der im Sprengung Mannheim — Paris ein Edelstein mit 40 eingelassenen Berlen 52 eingelassenen Edelsteinen, einen Schmied mit 16 Brillanten sowie ein doppeltes Goldschmied, der ein Schmied mit insgesamt 588 Berlen einfinden mußte. Ein Finger ring er außerdem einen Ring aus Gold und Platin und einen Diamant ring mit Berlen.

Ein schwarzer Hund. Ein leerer Kabin, in welchem sich ein Damenschmied und ein Damenschmied befanden, wurde am 11. des Monats dieses ange-

schrieben. Es stellte sich heraus, daß die Wägede der Edelsteinhändler in Hamburg aus Salzburg gebürtig ist. Man hat den Namen, auch eine falsche mit Morphinum, hat die Identifizierung nicht, daß die Wägede in Hamburg verhaftet hat. Die Wägede selbst konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Edelsteinhändler in Kaufmann. Der Edelsteinhändler in Kaufmann, der in Kaufmann, setzte auf dem Kaufmann in Kaufmann mit einem Passagier ab. Der Passagier war sofort tot. John wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Eine Spende für die Angehörigen der Frontverwundeten. Eine zur rechten Zeit kommende Wirtschaftliche im Durchschnittsbetrag von 1500 bis 2000 Mark wird auf Beschluß des Bundesvereins der Reichsvereinigungen dem Reichsvereinigungen (R. V. V.) den Angehörigen der noch immer in französischer Gefangenschaft in Toulon zurückgehaltenen Belgien-Gefangenen, je nach der Stoffzahl ihrer Familienmitglieder, gewährt werden. Die Mittel hierfür liefert der Belgienfonds der Reichsvereinigungen ebensolcher Kriegsgefangener.

Wann die Abschätzung der Schäden, die das schwere Begegnen in den letzten Monaten, Einströmen verursacht hat, ergehen, daß die Schäden allein in Geldern beim Verlust und Kirchen ist auf etwa 50 Millionen Mark belaufen.

Samstag. Der Magistrat beschloß, am 1. Juli den Festlichkeiten Gedenken zu lassen, die die Tiere zu verkaufen und den Betrieb einzustellen, die Tiere zu verkaufen.

Wien. Aus Anlaß des Unglücks in Kuman hat der Vorstand der österreichischen Banken dem Bundespräsidenten 30 Millionen Kronen für die eingeleitete Diskussion zur Verfügung gestellt.

Wien. Die Diskussion für die Befreiung des Dampfers „Wittgenstein“, der nach der Verhaftung in Frankreich, freigelegt langem war. Man hofft, die Befreiung von ungefähr 100 Mann an Bord setzen zu können.

Wien in Belgien! Aus England erhielt ein Herr in Wien ein Brief, der ein Produkt der Beherrschung ist, die die deutschschwedische Erwerbungs-politik in den Entente-Ländern gesetzlich hat. Das Schreiben, das jeder Kommentar nur abschneiden könnte, sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„An den Direktor der Gemeinde der Stadt Brüssel, Belgien.“
Geehrter Herr!
Mehrere Jahre vor dem Kriege, als ich nach noch ein Mineralwasser in großer Flaschen unter dem Namen „Kaiserbrunnen“ sah, habe ich Sie daselbst jetzt bei einem anderen Namen nennen. Ich habe die Namen es nicht bemerkt oder die Duellen vergiftet haben. Würden Sie die Wägede haben und mir den Mindestpreis für 10 Duzend große Flaschen G. S. F. nach dem Tageskurs von Wien über Brüssel, per Dampfer nach London und dann per Great Eastern Railway Ostergang nach Ströhous, Glas, angeben.

Gerichtliches.

Das Urteil im Strafbuch. Die Verhandlungen in Sachen der Uhr der Wägede wurden von dem holländischen Richter beendet. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen (Uhr und Bepeler der Frau Luxemburg) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verhängt erachtet sind, was durch verurteilt Beträge zu 500 M. Geldstrafe. Das Gericht hielt für erwiesen, daß Straftat die Wägede nicht rechtmäßig angekauft hat, nicht aus gäulischen Anleiher, sondern um sie gewinnbringender als Trophäen zu besitzen.

Süd-Afrika — es werden auch noch anderwärts Selbsten vernichtet.

„So?“ fragte Carr Reich, nachdem ich ihm erklart mit welchem Ziel ich gekommen bin. „Ja, nun machen Sie wieder ein Gesicht wie die Katz wenn's dunkel — man sollte wirklich meinen, Sie wären ein Burenfreund, denn sobald von den Selbsten unserer Soldaten in Süd-Afrika die Rede ist, werden Sie verstimmt. Ich sollte denken, die Wägede, einen unserer Kämpfer von dort zu verurteilen zu dürfen, müßte für Sie sehr schmerzhaft sein.“

„Nicht doch ich denke nicht, ich bin Reich.“

„Ja — dann haben Sie eben keinen Patriotismus, Mr. Blundell.“

„Sie urteilen sehr summarisch, ich bin Reich.“

„Ja — lassen wir den Streit um des Kaisers Wort am Hängen. Sie lieber die Frage auf, sonst muß ich's am Ende noch selber tun und breche den Hals dabei, welches Unheil Sie Johann der Großmann mitteilen müßten.“

Mr. Blundell lagte und gleich darauf flüsterte die blau-weißrote Frage lustig im Hinde.

„Wirklich — es sieht gut aus, meine Carr, anerkennend, während für Gebärde von der Reiter stieg und diese forttraug. Als er zu seiner Dame zurückkehrte, sagte diese beifriedlich: „Was und Mr. Christolm scheinen zu gleicher Zeit mit dem Triumphbogen am Gartentor fertig geworden zu sein — jetzt haben wir nur noch auf den Wagen zu warten.“

„Wie war's, wenn wir irgendwem unsere Bekanntschaft fertig bringen, ich bin Reich?“ schloß Mr. Blundell vor.

„Sie denken Sie bin — heute spiele ich nicht mehr, Mr. Blundell. Lieberdest kann unsere Fremdbin Felicia Ramont jeden Augenblick eintreffen — sie kommt mit einem frischen Zug als unser junger Feld und O'Reilly wird sich freuen zu sehen, um wieder zur rechten Zeit an der Wohnung zu sein.“

„So, ich werde jetzt nochmals nach der Großmann gehen — verzeihen Sie nicht, daß Carr geküßelt werden muß, sobald der Wagen in Sicht kommt — auf Wiedersehen Mr. Blundell.“

Lauchend schickte Carr Reich ins Haus, ihren Besizer ziemlich niederschlagend zurücklassend. Die Hände in die Taschen steckend, schlenderte der junge Herr die Allee hinab, um gleich darauf auf einen etwas älteren Herrn, der auch ziemlich mürrisch dreinblickte, zu stoßen.

„Mr. Christolm,“ fragte Blundell höflich, „wie ich

sehe, sind Sie ebenfalls verheiratet?“

„Natürlich — ich bin mit ins Haus geeilt, um ihre in Verwirrung geratenen Väter zu ordnen, bevor der „Welt“ enttrifft, entpante Christolm, ärgerlich lachend, „am liebsten sitze ich auf's Rad und fahre davon, bevor dieser vernünftige Vetter ankommt.“

„Sind ich soll wohl allein Carr schreiben,“ knurrte Blundell, „mein Christolm, dafür danke ich. Wie heißt's in dem alten Bruchstück, antworten haben mitgelangen, mit dem alten Weiben Sie mir hübsch da und leben Sie sich den Himmel mit an, abgeben davon, daß wir beide das seltsame Diner rechtlich verdient haben. Ich habe mir fast den Hals verdreht beim Anbringen der verschiedenen Flagen, das kann ich Ihnen sagen und Sie.“

„Ich habe dazwischen Gärtner und Zimmermann gearbeitet, mir die Finger an den Dornen zerkratzt und mir häßlich beim Anpacken der Girlande auf die Hände angepöppelt,“ ergänzte Christolm grimmig.

„In der Tat, wir sind unheimlich Narren,“ erklärte Blundell in völlig überzogenem Ton, „aber für mich würde doch am besten sein, wir gehen hinauf in unsere Zimmer, um uns präsentabel zu machen — meine Hände sind schweißnass und Ihrem Haar wird ein Wirbelwind nicht schaden.“

Die beiden jungen Leute, welche in der nahen Stadt blühten, und jetzt eintreffend ins Haus gingen, verklärten seit etwa einem Jahre in der Villa Broome und da Blundell Reich, die ältere Schwester, während Christolm sein neue Anbetung Mr. Mann, der jüngeren, zu sein letzte, betrugten sich alle vier ausgesprochen. Beide Mädchen waren sehr hübsch, Carr dunkelblond, Man hellblond, die jungen Herren, die beide Vermögen besaßen, verklärten über ihre viel freie Zeit, und so fanden ihre Mäder höchst, daß drei bis viermal in der Woche der Villa Broome. Die jungen Mädchen waren Waisen und lebten bei der Großmutter, einer alten, alten Frau, die sich abblot nicht in die neue Zeit zu finden vermochte. Der über den unangenehmen Verkehr zwischen den jungen Leuten erstreckte, aber ihre Meinung für sich beibehalt, um nicht immer wieder hören zu müssen: „Ach Großmann — das sind ganz veraltete Ansichten und Begriffe — heute denkt man über solche Dinge ganz anders.“ Unablässig bedachte sich die alte Dame ein, es sei wirklich so, wie die Entsetzten sagten, und sie ließ sie mit den Herren nachfahren, Schlichtungslösungen nach Der-

senkunft; dazu kam, daß sie an Schwermütigkeit litt und auf manche Frage, die sie nicht verstanden hatte, mit „Ja“ antwortete, während ein sehr unerwartetes „Nein“ am Platze sein konnte.

„So war die Karawane in der Villa Broome im besten Gang, als plötzlich eine Rolke am Horizont aufstauete — ein Vetter der beiden Schwestern, der als Freiwilliger mit nach Süd-Afrika gegangen war und jetzt als Offizier heimkehrte, wurde in der Villa erwartet, und die beiden Herren entdeckten plötzlich, daß ihre Wägede jetzt schon in die Wägede geschliffen, welche die Dabeimegebliebenen erfindlich in den Schäften; wenn Carr und Man mit den Nachbarn zusammen von dem Gewinnen sprachen, geschah es nie ohne den Zusatz: „Er kommt direkt vom Kriegsurlaub“ und Blundell selbst wie Christolm hatten den Vetter bereits, obgleich sie ihn noch gar nicht kannten.

Während sich beide jetzt absonnerten — sie hatten, da sie eine Einladung zum Diner erhalten hatten — schon am Morgen ihre schwarzen Anzüge sowie ihre Accessoires nach der Villa geschickt, brummte Blundell: „Wenn ich vor vierzehn Tagen meine Werbung bei Carr vorgebracht hätte, wäre alle in Ordnung und der vernünftige Vetter, „frisch von der Front“ sollte mich nicht weiter stören, aber damals war ich noch abern genug, mir einzubilden, zu einer richtigen Liebeserklärung gehöre Vollmondbeleuchtung und Nachtgallengalgen, sowie ein rosenduftender Garten. Da jetzt hätten wir bald Vollmond, die Rosen duften köstlich und die Nachtigallen fänden sich vielleicht auch noch ein, aber Carr hat eben nur noch Gedanken an den trügerischen Vetter. Gemüß wird er mit seinen Selbsten den Gedanken und nun, als hätte er den Feldzug begonnen, während er in Wirklichkeit im Himmelhimmel — sollte vielleicht die Wei von hinten gelassen hat. Wann soll denn das Wunderer antommen, Christolm?“

„Um vier Uhr dreißig, aber ich Ramont kommt schon um vier Uhr.“

„Wissen Sie, Blundell — diese ich Ramont kommt ganz gelegen; wir werden ihn ein bischen den Hof machen, während unsere Damen sich dem Selbenvetter widmen.“

„Christolm — was hätten wir denn davon?“

„Nun — wenn ich Ramont unsere Familienfeier gütig aufnimmt, steigen wir im Kreise.“

(Fortsetzung folgt)

